

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallner Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
1. und 2. Spalte die einfache Kleinzeile
oder deren Raum 15 Bsp.
Für auswärtige Besteller 20 Bsp.
Reklamen 50 Bsp.

Bezugspreis
monatlich 65 Bsp., mit Bringer-
ohn 70 Bsp. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Postgeb.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 30.

Dienstag, den 12. März 1918.

26. Jahrgang

Gegen den Schleichhandel.

Benignus Gefängnis — daneben bis 500 000 Mk.
Geldstrafe.

Die Würfel sind gefallen. Der Schleichhandel ent-
geht seinem Schicksal jetzt nicht mehr. Das Kriegs-
ernährungsamt schreibt:

Der Bundesrat hat nunmehr die seit längerer
Zeit angekündigte Verordnung gegen den Schleich-
handel erlassen, die am 15. März 1918 in Kraft tritt.

Sie richtet sich gegen den Schleichhandel in der
Form des gewerbsmäßigen, zur Weiterveräußerung er-
folgenden Aufkaufes öffentlich bewirtschafteter Lebens-
oder Futtermittel, der die Erzeuger zu verbotsmäßiger
Abgabe von Waren in größtem Umfange verleitet oder
ihre Bereitwilligkeit hierzu ausnützt, um demnach diese
Ware mit erheblichem Gewinn abzusetzen, und insolge-
dessen zu einer ernsten Gefahr für die Auf-
rechterhaltung des staatlichen Ernährungssystems ge-
worden ist.

Da von Geldstrafe allein gegen gewerbsmäßige
Schleichhändler in Anbetracht der außerordentlich
hohen Gewinne, die im Schleichhandel erzielt zu
werden pflegen, eine nennenswerte Wirkung nicht
zu erwarten ist, der gewerbsmäßige Schleichhandel auch
schon durch die Art der Strafandrohung dem Volk-
empfinden entsprechend als besonders verwerflich ge-
kennzeichnet werden muß, steht die Verordnung vor,
daß gegen den gewerbsmäßigen Schleichhändler nicht
auf Freiheitsstrafe zu erkennen ist.

Daneben muß in jedem Falle auf Geldstrafe er-
kannt werden, die bis zur Höhe von 500 000 Mark
bemessen werden kann. Auch kann auf Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und angeordnet wer-
den, daß die Beurteilung auf Kosten des Täters öffent-
lich bekanntgemacht ist.

Die gleiche Strafandrohung ist gegen denjenigen
vorgesehen, der sich gewerbsmäßig zu einem ver-
botenen Erwerb von Lebens- oder Futtermitteln er-
bietet oder gewerbsmäßig Schleichhandelsge-
schäfte vermittelt.

Für den wiederholten Rückfall, dessen Voraus-
setzungen im wesentlichen in Anlehnung an die Vor-
schriften des Strafgesetzbuches über Rückfallbetrug ge-
regelt sind, droht die Verordnung Zuchthausstrafe, bei
mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 6 Mo-
naten an. Neben Zuchthaus ist in diesem Fall die
Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zwingend
vorgeschrieben.

Lansdowne.

der englische Friedensgläubiger.

Die neuesten Kundgebungen des alten konserva-
tiven Führers Lansdowne erregen die Aufmerksamkeit
weiter in erheblichem Grade. Besonders in Frankreich
gefällt die Presse sich in freischwebenden Lobhude-
rien und vergißt dabei die einfachsten Formen des
Anstandes.

„Echo de Paris“ erklärt Lansdowne für einen
durch den Krieg vollkommen verwirrt gewordenen
Greis, der einer sozialpolitischen Ordnung anhängt,
die verschwinden müsse. Eine andere Erklärung für
das standhafte Dazwischentreten Lansdownes gebe es
nicht. „Journal“ stellt fest, daß man sich leider allzu
sehr in der Hoffnung gewiegt habe, das Angebot des
Grafen Hertling werde keinen Widerhall finden. Lan-
sdowne greife die Argumente des Kanzlers an, umgehe
aber dabei ihm unbequeme Schwierigkeiten.

Das sozialistische Blatt „Deuore“ äußert sich
weniger ablehnend und sieht Lansdownes Anstich-
ten als das Spiegelbild eines großen Teiles der Mei-
nung der konservativen Partei Englands an, die schon
verschiedenmal in der englischen Geschichte die Leitung
der Geschäfte an sich gerissen habe, um große Konflikte
friedlich zu lösen. Das Dokument könnte wohl Fol-
gen haben, die man nicht übersehen dürfe.

Einstweilen kein Ueber-Optimismus.

Auch ein Wechsel der Leitung in England würde
uns der Verständigung mit diesem Lande kaum näher
bringen, denn selbst zwischen den Auffassungen der
Engländer mißverständlicher Tonart und den unseren besteht
ein schwer zu überbrückender Gegensatz. Man denke
nur an die dieser Tage veröffentlichte neue Auslassung
des Lord Lansdowne zur Friedensfrage. Der „Man-
chester Guardian“ freilich meint, der Brief Lansdownes
bilde eine Stufe auf dem Wege des Friedens. Dabei
beruht Lansdowne bedingungslos auf Heraus-
gabe Belgiens, Nordfrankreichs, Serbiens usw.

und Einstellung des U-Boot-Krieges, und dann soll
auf einer Friedenskonferenz über die deutschen
Kolonten, über Elbaforderungen, über die italieni-
schen Ansprüche, die englischen Ansprüche auf Teile
kurz über das, was die andern wollen, verhandelt
werden — wohlgerichtet, nachdem wir alle Trümpfe,
die wir im Spiel haben, fortgeworfen haben, uns also
in die Lage gebracht haben, das Spiel verlieren zu
müssen. Also auch Lord Lansdowne mutet uns zu,
politisch und militärisch Selbstmord zu begehen! Wenn
er also Erfolg mit seiner Propaganda erzielen will,
dann muß er schon seinen Leuten mit mehr Nachdruck
entgegentreten.

Vom U-Bootkrieg.

Die U-Boot-Tagesstrecke.

Berlin, 10. März. Amtlich. Unsere Untersee-
boote haben im Sperrgebiet um England 18 000 Br.-
Reg.-T. Schiffsraum vernichtet. Unter den versenkten
Schiffen waren zwei Engländer, nämlich der bewaff-
nete Dampfer „Dalewood“ (2420 T.), mit 3000 T.
Kohlen für die englische Flotte in Scapa Flow be-
stimmt, und der bewaffnete Dampfer „Largo“ (1764
Tonnen), mit 2400 Tonnen Kohlen für Belfast. Zwei
weitere Dampfer, darunter einer von 4000 Tonnen,
hatten als Ladung Del an Bord.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Nahrung in England.

Ueber die kürzlich in Kraft getretene Zwangs-
zuteilung der Lebensmittel sowie über ihre Ursache,
die U-Boot-Wirkung, schreibt die „Sunday Times“ vom
10. Februar: „Das Volk kann nicht begreifen, warum
die zu lange hinausgeschobene Nahrungspoliz-
li eingeführt wird. Dafür muß die Admiralität
verantwortlich gemacht werden. Sie hat den Umfang
unserer Schiffverluste geheimgehalten, und in dem
Wunsche, dem Feind keine Anhaltspunkte zu geben,
einen gänzlich falschen Eindruck im Lande hervorzu-
rufen. Dem Durchschnittsengländer wurde nie die
äußerst wichtige Tatsache mitgeteilt, daß nicht nur in
der Welt eine Lebensmittelnappheit, sondern eine weit
ernstere Knappheit an Schiffen besteht, und daß wir
nicht mehr auf die reichlichen überseeischen Zufuhren
rechnen können, von denen wir in der Vergangenheit
lebten. Die Unterseebootdrohung hat sich zu einer
richtigen Gefahr gestaltet und wir sind unfehlbar in
bisher nie gekannter Weise auf unsere eigene Erzeugung
angewiesen.“

Frankreich unter dem Druck des U-Bootkrieges.

Auf die wenig erfreulichen Zustände der fran-
zösischen Versorgung werfen die folgenden Auschnitte
aus verschiedenen Briefen aus verschiedenen Orten grelle
Schlaglichter: „Unsere Stadt ist wieder 24 Stunden
ohne Mehl gewesen. Die Bevölkerung war aufgebracht
und hat die Schaufenster zweier Bäckereien eingewor-
fen, um gegen den Brotmangel zu protestieren.“ —
„Das Brot ist sehr schlecht. Es ist schwarz wie Kohle.
Um etwas zu bekommen, muß man stundenlang war-
ten.“ — „Es ist höchste Zeit, daß wieder normale Ver-
hältnisse eintreten. Man findet keinen Tabak mehr.
Es herrscht eine Krise.“ — „Tabak kann man nicht fin-
den. Ebenso Lebensmittel und andere Sachen. Wir
sind in vollständiger Elend. Wir haben so etwas noch
nicht erlebt.“ — „Mein Vetter aus Marseille schreibt,
daß dort weder Brot noch Tabak zu finden sei.“ —
„Tabak kann man nicht bekommen. Es stehen 200
Personen „Polonaise“, und zum Schlaf bekommt man
nichts. Man steht Polonaise für Milch, für Tabak,
Schokolade, für alles. Es gibt nur ein Pfund Zucker
pro Person und Monat. Alles ist furchtbar teuer.“ —
„Hier kann man keinen Tabak finden, nicht einmal
eine Zigarre für 2 Francs. Ich habe vier Tage von
6 Uhr morgens „Polonaise“ während der großen Kälte
gestanden. Alles, was ich bekommen habe, ist eine
Schachtel Zigaretten. Mit Zucker ist es das gleiche wie
mit Tabak und Schokolade.“ — „Es ist schwer, Matto-
roni und Nudeln zu beschaffen. Es sind keine vorhan-
den. Trotz hoher Preise gibt es nichts.“ — „Ich muß
beim Scheine eines Kerzenstumpfes schreiben, da kein
Petroleum zu haben ist. Deshalb kann ich auch bei
Dunkelheit nicht arbeiten.“

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 11. März. Amtlich. (WB.)

Weslicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Minenverfertigung lebte am
Abend vielfach auf. Regte Erfindungstätigkeit hielt
an. Eigene Abteilungen brangen an mehreren Stellen

der flandrischen Front, in der Gegend von Armen-
tieres und auf dem westlichen Maasufer in die feind-
lichen Gräben ein und brachten Gefangene und Ma-
schinengewehre zurück. Bei einer deutschen Unterneh-
mung nordwestlich von Reims trat wiederum eine in
letzter Zeit mehrfach beobachtete, auf der Kathedrale
von Reims eingerichtete Blinkstelle der Franzosen in
Tätigkeit.

Hauptmann Ritter von Tutschet und Leutnant
Büschhoff errangen ihren 27., Oberleutnant Böttge
seinen 20. Lusttag.

Eben.

Feindliche Banden wurden bei Bachmatich (nord-
östlich von Kiew) und bei Radjetnaga (an der Bahn
Scherinka—Odesa) zerstreut.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Noch immer Vorbereitungs-Kämpfe.

Im Westen stehen wir noch immer im Stadium
der Erkundungs- und Vorbereitungs-Kämpfe, aus denen
sich auch der blutig abgewiesene französische Angriff
auf der lothringischen Front bei Badonviller nicht ab-
hob. Das Wetter begünstigte nicht nur die Erkundungs-
gefechte, sondern auch die beiderseitige Fliegerstät-
keit in hohem Maße. Unsere Erkundungsabteilungen
brachten dabei an verschiedenen Stellen Gefangene
und Bute heim. Besonders erfolgreich erwies sich ein
Sturmtrupp bei Beccolere. Die vor ihm aus ihrer
Stellung stehenden Engländer ließen ihm fünf Ma-
schinengewehre.

Der französische Mißbrauch von Kirchen.

Angeichts der Tatsache, daß die Franzosen, trog-
dem sie bekanntlich die eigenen Kathedralen niemals
schonen, wie die Behandlung der Kathedrale von St.
Quentin bewiesen hat, stets klagen, wenn wir auf Kir-
chen schließen, muß ein neuer Mißbrauch der Kathedrale
von Reims durch den Feind festgestellt werden. Es
wurde nämlich unabweisbar festgestellt, daß die Fran-
zosen dieses Gebäude zu Blinknachrichten gebrauchten.
Es ist selbstverständlich Pflicht für unsere Artillerie,
diesem Mißbrauch ein Ende zu machen.

Eine Schlacht gegen Desertoren.

In der Ukraine sind wir bis auf neun Meilen
an Odesa herangerückt. Die Bandenkämpfe, zu
denen es auf unserem Wege in der Ukraine kam,
waren bei Bachmatich mit numerisch überlegenen tse-
chischen Truppen, neuerdings übergelaufenen Deser-
teuren der österreichisch-ungarischen Armee, auszu-
fechten, die auch über Geschütz verfügten. Für die
Nativität dieser Desertoren spricht die Tatsache, daß sie
glaubten, eine Bitte um freien Abzug werde unserer-
seits bewilligt werden. Davon war natürlich keine Rede,
und sie werden der den Desertoren im Felde drohen-
den Strafe nicht entgehen.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 11. März. Amtlich wird verlautbart:

An der Eisenbahn Schmerinka—Odesa wurden
abermals feindliche Banden vertrieben. — An der
italienischen Front lebte stellenweise das Artillerie-
feuer auf.

Der Chef des Generalstabes.

Was wird mit Rußland?

Ratifizierung des Friedens am 12. März.

Am 12. März soll die „Volksvertretung“ in Mos-
kau den deutsch-russischen Friedensvertrag ratifizieren.
Dann soll Friede sein, beide Reiche sollen dann in
„Frieden und Freundschaft“ leben, wie es in dem
Vertrag heißt. Wie stehts damit?

Die Franzosen hoffen auf Erfolg ihrer Luertreiberei.

Nach Andeutungen französischer Blätter beabsich-
tigt die Entente, in dem russischen Hinterlande eine
ihre gefällige Sonderregierung zu schaffen und ihr
durch weitgehende diplomatische und militärische Unter-
stützung die Möglichkeit zu bieten, den Mittelmächten
entgegentreten, vielleicht diese sogar zu bekämpfen.
Diesen Weisungen ist es zuzuschreiben, daß die fran-
zösische Mission des Generals Vertigolet in Rumä-
nien die Weisung erhielt, vom dem Angebot der freien
Durchreise durch die Länder der Mittelmächte keinen
Gebrauch zu machen, sondern sich weiter nach Ruß-
land zurückzuziehen.

Viel erreichen wird man damit nicht.

Das Russenheer hat keine Geschütze mehr und
ist auch sonst immobil und nicht leistungsfähig.
Auch der erfahrenste Mitarbeiter des Genera-
lissimus Archenko, Masnikow, hält die Reorganisation
der Armee für eine Unmöglichkeit.

Troßki troßt weiter.

Auf dem 7. Kongreß der Maximalistenpartei hielt Troßki eine Rede, worin er von seiner Demission als Volkskommissar des Auswärtigen Mitteilung machte. Die Absichten Troßkis gehen jetzt darauf hinaus, bei dem Moskauer Konvent des Sowjets Führer der kriegerischen Opposition zu werden. Die Führung der auswärtigen Angelegenheiten sollen jetzt Lenin und Solownikow gemeinsam übernehmen.

Damit darf der Kampf Lenin-Troßki als in ein neues Stadium eingetreten angesehen werden, aber in einem Stadium, in dem Lenin weiter schnell und sicher siegen wird.

Rußland hat ja keine Gegenätze mehr. Was will es da?

Ueber einen Kanal Ostsee-Schwarzes Meer

sagt eine offiziös aufgemachte Auslassung im „Berl. Lokal-Anz.“:

„Die in der Anbahnung begriffene wirtschaftliche Ordnung in Rußland schließt, wie wir hören, auch den großzügigen Plan eines Kanals vom Baltischen Meer bis zum Schwarzen Meer in sich. Das Projekt lehnt sich an den Begünstigten an, seine Ausführung fordert die Investierung von zwei Milliarden Mark. Die maßgebenden deutschen Stellen stehen dem Plan: sympathisch gegenüber, auch das deutsche Kapital dieses wirtschaftlich eminent wichtigen Unternehmens in das deutsch-russische Wirtschaftsprogramm. Groß-Rußland und die Randvölker bekämen einen bequemen Weg zu den Meeren. Im Norden dürfte der Kanal auch für große Dampfer fahrbar werden. Mit der Eröffnung Rigas zum Freihafen dürfte den Interessen Rußlands weiter entgegengekommen werden. Im Süden wird die Ukraine von dem neuen, mit allen modernen Einrichtungen zu versehenen Wasserweg profitieren. Wir glauben auch, daß freundschaftliche Empfindungen Rußlands zu uns wachgerufen werden, wenn wir den Weg zum Meere öffnen, der die russischen Bundesstaaten, die von Rußland abgelösten selbständigen Staaten und die Randvölker, die zu uns gekommen sind, sich wünschen. So sollte es wenigstens sein. Nachdem Deutschland im Osten erhalten hat, was es braucht, wird es den Nachbarn gern unterstützen und dabei nicht kleinlich verfahren. Natürlich muß das politische und wirtschaftliche Wohlergehen der russischen Republik und gegenüber dieses großzügige Entgegenkommen Deutschlands rechtfertigen.“

Abgelehnter Vorkämpfer der Bolschewiki.

Nach norwegischen Blättern kam Kamenjew (der als Sekretär der Russen in West war und nun als Pariser Vorkämpfer auserscheiden war) gestern auf der Rückreise von England in Bergen an, da ihm das Betreten des französischen Bodens, wo er die Bolschewiki-Regierung vertreten sollte, verboten war.

Kamenjew hat sich inzwischen in Norwegen um seine Sache „verdient“ gemacht, indem er in Christiania die Massen aufzuwiegen suchte.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Mittelmächte und Rumänien Getreide.

Ein Wiener Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet u. a.:

„Was nun die rumänischen Petroleumfelder betrifft, so werden diese territorial zwar an Ungarn abgetreten, aber von Deutschland, Österreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien — die Türkei beteiligt sich hieran nicht — gemeinsam verwaltet und ihre Ergebnisse nach einem noch zu bestimmenden Schlüssel unter die Interessenten aufgeteilt werden. Es handelt sich also um eine Art von Bewirtschaftung ähnlich wie von einem Konzern von Aktienbesitzern.“

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Dittner.

(Nachdruck verboten.)

Wir haben hier in Rußland-Polen keine Ruhepause. Es geht unaufhaltsam vorwärts. Siegreich. Am 3. Dezember war der Kaiser mit dem Erzherzog bei uns. Feldgottesdienst wurde abgehalten. Hernach ging es im Sturm vorwärts. Infanterie, Kavallerie, Artillerie. Zwei Tage lang habe ich das Getöse der Geschosse vernommen, und ich höre es noch heute und muß immer wieder einmal mit dem Finger ins Ohr fahren, damit ich das Summen endlich los werde.

Es ist, als sollt' ich dauernd hören. Den Lärm der großen Völkerschlacht. Wo Hindenburg mit seinen Heeren. Durch Madonnen es hat gemacht. Ich höre noch Trompeten schallen. Hör' Menschen rufen. Pferde schrei'n. Granaten furren. Schiffe knallen. Es werden Licht die Russenreihen. Fahr wohl. Rosale. grüß den Jaren. Mit bleichen Lippen noch einmal. Nichts kann dein Schicksal dir ersparen. Denn tödlich wirkt der deutsche Stahl.

Leben Sie recht herzlich wohl. Nachdem kommen wir Warschau nahe. Grüßen Sie Ihre bräutliche Schwester und sagen Sie ihr, sie dürfe stolz sein auf einen so heldenhaften Bräutigam. Leben Sie wohl!

Agathe leute den Brief sorgfältig zusammengepackt auf ihren kleinen Mahagonischreibtisch. Einen alten Briefstein, noch von ihren Eltern her, legte sie darauf. Der war die Nachbissung eines Gedächtnisses auf dem Grabe eines Kämpfers von 1866 und auf ihm stand mit schwarzer Schrift in goldenem Felde: „Deutsches Schwerdt — Millardenerwert. Deutscher Held — Dimmelswert.“ Und sie lehnt sinnend ans Fenster und denkt an den Vorfahren, an den der Stein erinnert. Und draußen, drinnen auf der Straße marschiert wieder Militär vorbei und singt: „Heimat, o Heimat, nun muß ich dich verlassen.“

Wagereis darüber bleibt abzuwarten. Die rumänischen Getreidefelder gehen doch ziemlich weit in die Balache hinein. Wo wird da die neue Grenze sein?

23 700 Kilogr. Vergeltungs-Bomben.

Unbelebt durch unseren Strafangriff gegen die Stadt Paris in der Nacht vom 30. Januar und durch unsere erneuten Warnungen, haben die Gegner während der vergangenen Wochen wiederum friedliche deutsche Städte weit hinter der Kampfzone mit Bomben heimgesucht. Die angedrohte Strafe ist vorgestern nacht abermals vollstreckt worden. Die Stadt Paris war wiederum das Ziel unseres Vergeltungsangriffs. Dem verbrecherischen und verblendeten Verhalten unserer Gegner entsprechend, wurde der Angriff mit noch größerer Stärke und Wucht geführt als der erste. Die Stadt Paris wurde mit insgesamt 23 700 Kilogramm Bomben belegt.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Oberleutnant Buddecke, der bekannte heftige Kampflieger, ist im Luftkampf gefallen.“

„Der Kriegsfeldarzt der Vereinigten Staaten, Baker, ist mit seinem sieben Personen zählenden Generalstab in einem französischen Hafen eingetroffen.“

„General Brussilow, der sich dem revolutionären Kriegstribunal in Moskau gestellt hatte, ist freigesprochen worden. Die Bevölkerung begrüßte das Urteil mit großem Jubel.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 11. März 1918.

— Ein Kapitalabfindungsgezet für Offiziere ist in Vorbereitung.

— Der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Domänenrat Rettich ist im Alter von 79 Jahren in Mecklenburg gestorben. Reno Rettich hatte 13 Jahre das Mandat für Dobben inne, bis ihm 1906 von Dr. Herzfeld (Unabh. Soz.) das Mandat entzogen wurde.

— Die österreichische Kaiserin Zita ist in Baden von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Dem Kaiserpaar wurde dadurch ein vierter Prinz besichert; der Ehe Kaiser Karls, die am 21. Oktober 1911 geschlossen wurde, sind bereits Erzherzog Franz Joseph Otto, geb. am 20. November 1912, Erzherzogin Adelheid, geb. am 2. Januar 1914, Erzherzog Robert, geb. am 8. Februar 1915, Erzherzog Felix, geb. am 31. Mai 1916, entsprossen.

— Ein 12-Millionen-Reubau für die Reichshuldenerverwaltung. In einem Nachtrag zum Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1917 wird eine Summe von 8,5 Millionen Mark verlangt zum Erwerb eines Grundstücks für die Reichshuldenerverwaltung. In Betracht kommt ein Grundstück, dessen Preis 12 Millionen ist.

— 1/2 Mi. von Gerichtsverfahren in Nahrungsmittelsachen. Nach der amtlichen Statistik der preussischen Justizverwaltung sind allein in Preußen in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 30. November 1917 nicht weniger als 487 726 Vergehen abgeurteilt worden. Also in 14 Monaten fast eine halbe Million gerichtliche Verfahren wegen Verletzung der Lebensmittelverordnung.

— Für das gleiche Wahlrecht in Preußen hat der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei folgende Entschließung angenommen:

„Der Zentralvorstand hält die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Wahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus für eine Staatsnotwendigkeit und bittet daher die Landtagsfraktion unter Zurückstellung gewichtiger Bedenken, sich auf den Boden der Regierungsvorlage zu stellen.“

Dieser Beschluß wurde mit 64 gegen 21 preussische, unter Hinzurechnung der nichtpreussischen mit 104 gegen 24 Stimmen gefaßt.

7. Kapitel.

„Karo ist Trumf! Aber jetzt will ich dein Schicksal besiegeln. Spiel an, Hans Heinz!“

„Du mir! Ich dir! Bierzig! — Na, Junge, woran denkst du wieder? Bierzig! habe ich gesagt! Oder muß ich erst wie ein Löwe brüllen, um mich dir verständlich zu machen? Ich dachte, ich hätte so schon ein genügend selbstmarschmäßiges Organ. Ross! Hörst denn noch immer nichts? Bierzig!“

Er stieß den Reservelieutenant am Karmel. „Du, dein Hauptmann spricht mit dir!“

Ross glänzte drehte sich endlich wieder dem Freunde zu, nachdem er die ganze Zeit über apathisch auf den Wald hingestarrt hatte, der vor den Fenstern die Reste seiner herrlichen Tannen zeigte.

„Daß doch diesen Kasernenhofen, Hans Heinz v. b. Offen! Bist ja gerade so ein Reservelieutenant wie ich. Hast auch gerade so viel militärische Talente, daß man selbst während des Krieges damit auskommt. Im Frieden würden wir uns geschämt haben, solche unfriederliche Figuren zu verkörpern. Was wären wir bloß für Trauerklöße, wenn wir nicht wenigstens noch den Mut hätten, der uns die Eisernen Kreuze eingebracht hat. Grausame Kerle wären wir, Nachwächter im preussischen Soldatenrock!“

„Na, lassen wir das! Also Karo ist Trumf. Und du meinst Bierzig? Garnicht! Ab!“

„Du, Ross, warum hast du vorhin wieder so gedankelhaft dort gestanden? Ein anderer kann ja sterben, wenn du beim Nachdenken bist!“

Ross glänzte leute die Karten aus der Hand.

„Karo! nicht. Auf!“

Und er riß die Türe zum Nachbargzimmer des alten verlassenen Forsthauses auf und rief: „Halla, aber halblaut hinaus.“

„Wo ist die Wache? Alles antreten! — Gleich laden! Der Feind ist da!“

„Du bist verrückt, Ross!“

„Oder du. Weißt jetzt, warum ich so sinnend daagelassen habe, wie?“

„Weil du Gespenster gesehen hast. Wo, in aller Welt, soll dann hier ein Russ herkommen? Ich habe nichts ge-

sehen und nichts gehört und stehe doch wahrlich auch nicht auf meinen Ohren.“

„Hast du gemerkt, wie ich vorhin um ein geringes das Fenster aufgemacht habe? Da habe ich es im Forst da draußen kistern gehört. Einmal, zweimal. Du sprichst zu laut. Und ich wollte nicht, daß du merkst, daß ich auf der Lauer läge, und ließ dich reden. So mag mir noch viel Geräusch entgangen sein. Die Wache war es nicht. Deren Schritte habe ich deutlich genug vernommen.“

Es war ein ganz anderes Geräusch. Kurz und gut, mein Träumen war ein Aufpassen. — Dann habe ich, wie du gesehen hast, noch einmal in das Dunkel der Nacht hinausgeschaut. Und da habe ich etwas blitzen sehen, wie den Anlauf eines Säbels. — Paß auf, die Wache wird das gleiche melden.“

Ross glänzte und Hans Heinz v. b. Offen waren zu den Mannschaften vor die Türe des verlassenen Forsthauses getreten. Die Wache stand zum Rapport da.

„Auf Nachtwachen nichts Neues!“

Ein Lächeln auf den Lippen Hans Heinzens. Reservelieutenant glänzte aber zog die Augenbrauen hoch.

„Hans Heinz?“

Es klang bitter vorwurfsvoll und instinktiv fragte der Reservelieutenant den untergeordneten Freund:

„Getränkt?“ — Sollte mich freuen, wenn du doch recht gehört hättest. Bist aber Vorsicht walten lassen und entsprechende Kommandos geben!“

Und dann kam das Flüsterkommando: „Kompagnie schluppert! Schlucken!“ Einer schluckte es eifertig dem andern ins Ohr. Und die Mannschaften gingen in die Schwärmslinie über.

Sinein in den Wald! Leise, ganz leise! Raum ein Knirschen des Schnees vernehmbar! Kein Knacken von verdorrten Holzern! Kein lautes Atmen der Vorstärmen!

Wichtig lag alles nach auf dem Boden. — Ein Schuß war gefallen. Noch einer. —

Dann wieder alles still. — Und jeder glaubte von seinem Nachbarn das Herz schlagen zu hören. Das deutsche Soldatenherz!

(Fortsetzung folgt.)

die „Königliche Konvention“, das gemeinsame Werk Lloyd Georges und des irischen parlamentarischen Führers John Redmond. Dieser Mann, einst der Abgott der Iren, infolge seines Vorgesetzten, hat sich im Augenblick des Zusammenbruchs des „Versöhnungswerks“ ins Jenseits empfohlen. Wird sein Sozialis Lloyd George nicht gleich ins Jenseits, aber aus dem Kabinett herauszuwandern?

Japan nicht nach Europa.

Nur Sibirien, natürlich für sich.

Die Entente wird das Nachsehen haben. Wie die französischen Blätter melden, sind die nächsten Ziele der japanischen Aktionen in Sibirien Eschota oder Irkutsk am Baikalsee, etwa in der Mitte Sibiriens. Japan erklärte, der Export seiner Truppen an die russische Front sei materiell unmöglich. Eine Intervention Japans in Rußland würde auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen. Es ist somit anzunehmen, daß sich Japan auf die notwendigen Operationen in Ostsibirien und in der Mandschurei beschränken wird.

Die Hilfe Chinas wird gering sein, da die politische und innere Lage der chinesischen Regierung dringendere Sorgen bereitet.

Rabinettsthrone in England.

Gerüchte über Lloyd Georges Rücktritt.

Der „Daily Express“ widerspricht den dauernden Gerüchten über die Abdankung Lloyd Georges und Bonar Law. Das Blatt hält es aber für möglich, daß Mac Pherson als erster Staatssekretär Irlands die Stelle von Hughes einnehmen werde. Eine Entscheidung sei zwar noch nicht getroffen, dürfte aber sehr schnell erfolgen, da alles von der Montagsdebatte im Unterhause abhängt.

Bei dieser Debatte dürfte die Regierung einen schweren Stand haben, wenn der Premierminister wegen seiner Beziehungen zu der Northcliffe-Presse interpelliert wird.

Das Blatt erklärt, England brauche einen Mann mit dem Rückgrat Clemenceaus, der nicht nur wisse, was er wolle, sondern der auch diejenigen Mittel anwende, die er für seine Zwecke für nötig halte.

Eisenbahn-Beamtenfragen.

— Berlin, 11. März 1918.

Im Abgeordnetenhaus wurde bei der Beratung des

Eisenbahnetats

die Aussprache über Beamten- und Arbeiterfragen fortgesetzt.

Abg. W. (Christl. Soz., Hosp. der Konf.): Auch der Wagenmangel soll zum Teil auf den Personalmangel zurückzuführen sein. Groß ist die Not der Fahrpersonalen. Nach dem Kriege muß eine durchgreifende Neugestaltung der Gehaltsverhältnisse erfolgen. Durch Vermehrung der Beamtenstellen ist strebsamen Arbeitern und Hilfsarbeitern Gelegenheit zum Fortschritt zu geben.

Minister v. Breitenbach erklärte, daß alle Wünsche und Forderungen einer sorgfältigen Nachprüfung unterliegen. Sie würden aber bleibend in unzulässiger Weise vorgebracht. Die Verbände der Arbeiter führen einen Kampf gegeneinander, der höchst unerwünschte Formen angenommen hätte. Der Bund der Reichseisenbahner fordere in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus eine weitgehende Aufbesserung der Teuerungszulagen in einer Form, die er beanstanden müsse, weil sie dem Geist des preussischen Beamtenrechts widerspreche. Löhne und Gehälter seien in den letzten Jahren ganz erheblich aufgebessert worden. Der nötige Erholungsurlass soll gewährt werden.

Abg. Felsius (Kd.): Die Zulagen stehen in keinem Verhältnis zu den niedrigen Löhnen. Frauen sollten nicht als Lokomotiv-Heizerinnen verwandt werden, sie kommen auch nicht in Betracht, wenn rasche Entschlußkraft oder große Körperkräfte nötig sind. Die Beamten sind verhältnismäßig schlechter bezahlt als die Ausführenden.

Zum Schluß gab es noch eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem Minister v. Breitenbach, der die Sozialdemokraten beschuldigte, daß sie Ungleichheit in der Reihen der Arbeiter trügen, und den Abgg. Veinert, Hoffmann und Ströbel, die ihrerseits den Standpunkt vertraten, ihre Kritik werde so gleich aufhören, sobald die Eisenbahner bessere Löhne erhielten.

Danach wurden die Aufbesserungs-Resolutionen der Kommissionen angenommen.

Morgen Weiterberatung im Stat.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 12. März 1918.

Die durch den hiesigen Wirtschaftsausschuß für den Verbraucher abzugebende Menge in Saalkarben, Erbsen und Glanzweizen beträgt über 1/4 Pfd. Die Abgabe kann nur gegen Saalkarte erfolgen. Anträge werden auf dem Rathaus entgegengenommen.

h Verschönerungs-Verein. Die am Samstag stattgefundene Hauptversammlung des Vereins war mäßig besucht. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, erstattete dieser folgenden Jahresbericht:

1. Tätigkeit und Erfolge des Vereins.

Die Mitgliederzahl beträgt 92 gegen 94 im Vorjahr. Die Tätigkeit des Vereins konnte sich infolge des immer noch andauernden Krieges nicht weiter entfalten. Außer der Generalversammlung vereinigten sich Vorstand und Mitglieder zur Besichtigung einer Gegend für die evtl. Anlage eines Heidenhains. Eine weitere Förderung des Gegenstandes, nach erfolgter Anregung in der Schier-

stener Zeitung hat noch nicht stattgefunden; auch seitens der hiesigen Gemeinde nicht. — Einer Eingabe an die Polizei-Verwaltung zur Entfernung von Schutt und Unrat Ecke Zeitl. Wiesbadener- und Ludwigstraße wurde Folge geleistet.

Von Bänken wurden eine nach der Grorother Mühle auf Wunsch des Grundstückbesizers entfernt; sie war unbrauchbar geworden und konnte daher eine andere Aufstellung nicht stattfinden. Eine andere Bank am kleinen Damm wurde durch ruchlose Hände zerstört, leider ohne den Täter habhaft werden zu können.

Der Wetterkasten erregt nach wie vor allgemeines Interesse.

Das Strandbad hatte auch in diesem Jahre sich einen lebhaften Besuch von nah und fern zu erfreuen. Des Freuden und Gönnern des Vereins sei herzlich gedankt mit dem Wunsche, auch in diesem Jahre die schönen Bestrebungen des Vereins mit Rat und Tat fördern zu helfen.

II. Rechnungswesen.

a) Vereinskasse.	Einnahmen
Kassenbestand am 1. Januar 1917	Mk. 190,83
92 Mitglieder-Beiträge in 1917	Mk. 168,—
Zinsen von Kriegsanleihen	Mk. 44,50
Zinsen der Nass. Sparkasse für 1917	Mk. —,21

Zusammen Mk. 403,54

Ausgaben Mk. 250,32

Mithin Barbestand am 31. Dez. 1917 Mk. 153,22

III. Gesamt-Vermögen des Vereins.

a) Vereinskasse Barbestand	Mk. 153,22
b) Guthaben bei der Nass. Sparkasse	Mk. 6,63
c) desgl. „ „ Bank f. S. u. Ind.	Mk. 1,80
d) Briedrich	Mk. 859,—

Zusammen am 31. Dez. 1917 Mk. 1020,65

gegen 1916 Mk. 833,25

Das Vermögen verteilt sich auf

a) Vereinskasse	Mk. 153,22
b) Turmbaufonds Ende 1916	Mk. 654,53
c) Zinsen Kriegsanleihe und Sparkasse	Mk. 44,71
d) Rheinpromenade-Fonds wie letzter	Mk. 164,—
e) für künftige Mittel der Vereinskasse	Mk. 4,19

wie oben Mk. 1020,65

Nach Verlesung des Jahresberichts und der Abrechnung für 1917 wurde dem Vorstand und Kassierer Entlassung erteilt. Der selbsterwählte Vorstand wurde wieder gewählt.

Es wurde beschlossen: 1) an die Südd. Eisenb.-Ges. ein Gesuch um Einlegung eines letzten elektrischen Straßenbahnwagens um 10 Uhr abends von Briedrich nach Schierstein zu richten, um einem allgemeinen Bedürfnis, besonders im Verkehr mit Wiesbaden, zu entsprechen. 2) Zur eventuellen Anlage eines bereits im vorigen Jahre erwähnten Heidenhains zu Ehren der gefallenen Krieger Schiersteins 100 Mark als Grundstück aus den Mitteln des Vereins zu stiften und den Vorständen zu beauftragen, weitere Schritte zur Einleitung des Gegenstandes zu unternehmen. Eine derartige Anlage, wie sie an vielen Orten projektiert, würde, an einem hervorragenden schönen Punkt errichtet, zugleich eine Zierde für den hiesigen Ort bedeuten. 3) Von der Erneuerung von zwei zerstörten Bänken soll vorläufig abgesehen werden.

* Abzeichen für Verwundete. Durch kaiserlichen Erlaß vom 3. d. M. ist den im Dienst des Vaterlands Verwundeten als besondere Anerkennung ein Abzeichen verliehen worden. Das Abzeichen soll diejenigen auszeichnen, welche für das Vaterland gebietet haben oder die im Kriegsgebiet durch feindliche Einwirkung ihre Gesundheit verloren haben und infolgedessen dienstunfähig geworden sind. Ueber die Form des Abzeichens ist einzelnes noch nicht bekanntgegeben.

* Der Prozeß Philipp. Wider das in dem Strafprozeß Philipp von der Wiesbaden Strafsammer am verfallenen Mittwoch ergangene freisprechende Urteil ist, wie wir hören, von Seiten der Königl. Staatsanwaltschaft die Revision angemeldet worden.

* Aus dem Rheingau, 11. März. Der Gouverneur der Festung Mainz gibt bekannt: daß die Verordnungen betr. Ausweis- und Meldepflicht für die Stadt Bingen, bezw. den Kreis Bingen, und die zum Befehlshaber der Festung Mainz gehörenden Teile der Kreise Alzey und Rheingau, mit Wirkung vom heutigen Tage aufgehoben wird.

* Mainz, 11. März. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Opfer des Fliegerangriffs auf städtische Kosten bestatten zu lassen.

* Der Fliegerangriff auf Mainz. Die erste Bezeichnung der Opfer des Fliegerangriffs auf Mainz am Samstag mittag, der Frau Maria Kahn, erfolgte gestern nachmittag und gestaltete sich zu einer großen Trauerfeier. Oberbürgermeister Gosemann gab seiner Teilnahme in ergreifenden Worten Ausdruck. Die ganze Stadt vereinte sich in der Trauer, da jeder getroffen werden könne. Der Feind müsse für diesen Frauenmord bestraft werden. Rabbinder Bondi widmete dem Kind seiner Gemeinde einen trauererfüllten Nachruf. Erst heute sehen die Mainzer den Krieg im Lande. Auch Rabbinder Dr. Schiffer aus Karlsruhe rief seiner früheren Schülerin Worte warmer Liebe nach. Die Beisetzung der Opfer christlichen Glaubens findet heute statt. — Die Namen der Opfer, die bei dem

Fliegerangriff ihr Leben einbüßten, sind: Baurat Flörer von der Fernsprechanstalt, Gebr. Berner vom Inf.-Reg. 87, Musikant Schmidt vom Inf.-Reg. 87, Frau Maria Kahn, Frau Willmuth, Frl. Winzinger, Frl. Mattes, Adam Hofmann aus Kappel, 14 Jahre alt. Weiter sind heute noch ihren Verletzungen erlegen der Wirt Cordabini und Seuermonn Wolf.

Der amtliche französische Bericht.

Ueber den Luftangriff auf Mainz lautet ein amtlicher französischer Bericht vom 10. abends: „Heute mittag bombardierten wir mit guten Ergebnissen die Eisenbahnlinien und die Fabriken von Mainz bei der Mündung des Mains in den Rhein. Mehr als eine Tonne Explosivstoff wurde abgeworfen. Treffer wurden auf einer Fabrik, auf Kasernen, auf den Bahnanlagen und in der Umgegend der genannten Punkte festgestellt. Es brach eine beträchtliche Feuerbrunst aus. Alle unsere Apparate kehrten wohlbehalten zurück.“

Ein Kommentar ist überflüssig. Treffer auf Bahnanlagen usw. sind nicht erzielt worden.

△ Die ausstehenden 4 1/2%igen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe. Wie bereits mitgeteilt, werden zur 8. Kriegsanleihe neben den 5%igen Schuldverschreibungen wiederum 4 1/2%ige Schatzanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach mit den zur 6. und 7. Kriegsanleihe aufgelegten Schatzanweisungen übereinstimmen. Der Ausgabekurs von 98% gewährleistet den Zeichnern einen Zinsgenuß von 4,6% und der Auslosungskurs eröffnet ihnen die Aussicht auf einen Gewinn von 12%. Die Schatzanweisungen werden halbjährlich gruppenweise ausgelost und müssen spätestens zum 1. Juli 1917 getilgt sein. Der Auslosungsgewinn kann im übrigen in späteren Jahren noch größer werden, weil bei einer Herabsetzung des Zinsfußes auf 4%, die — im Wege der Kündigung — frühestens am 1. Juli 1927 erfolgen kann (aber erst viel später zu erfolgen braucht), der Auslosungskurs auf 115% heraufgesetzt wird. Bei einer weiteren Herabsetzung des Zinsfußes auf 3 1/2%, die das Reich spätestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung vornehmen kann, steigt der Auslosungskurs sogar auf 120%. Wer aber von diesen gesteigerten Gewinnmöglichkeiten von 17% oder 22% keinen Gebrauch machen will, kann sich bei jeder der beiden Kündigungen seine Schatzanweisungen zum Nennwert (nicht zum Ausgabekurs) auszahlen lassen. Unter diesen Umständen wird auch bei manchem der Wunsch rege werden, seinen Besitz an früheren Kriegsanleihen in neue 4 1/2%ige Schatzanweisungen umzutauschen. Entgegenkommender Weise hat daher die Reichsfinanzverwaltung bestimmt, daß die Zeichner von 4 1/2%igen Schatzanweisungen zugleich den doppelten Betrag der vorher erlösten Papiere umtauschen können. Die günstigen Gewinnaussichten, die Verringerung der Anzahl der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, zumal die glücklichen Besitzer von ausgelosten Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzstücke zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Die Entscheidung, ob man Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wählen soll, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für diejenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4 1/2%igen Schatzanweisungen infolge des sicheren Gewinnes eine vorzügliche Kapitalanlage. Daher sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. Die erste Auslosung dieses anlässlich der 8. Kriegsanleihe neu geschaffenen Wertpapiertyps hat übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres werden vier Gruppen der Schatzanweisungen mit 110% zurückgezahlt. Den Inhabern der Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe winkt die erste Auslosung ebenfalls bald, nämlich im Januar nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schatzanweisungen denen der 6. und 7. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die dreifache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausgelost werden.

△ Die Post zahlt künftig in Preußen die Militärpensionen, Militärrenten und Militärhinterbliebenenbezüge, also die aufgrund der Militärversicherungsgesetze zahlbaren Pensionen usw. sowie Hinterbliebenenbezüge, ferner die von Militärbehörden an solche Empfänger bewilligten Unterhaltungen, Zulagen, Beihilfen usw. — nicht aber Marine- und Schutztruppenbezüge usw. — und zwar durch die für den Wohnort des Empfängers zuständige Bestellpostanstalt. Die fortlaufend zahlbaren Beihilfen werden von jetzt an bereits am 29., oder, wenn dieser Tag ein Sonn- oder Feiertag ist, am 28. des der Fälligkeit der Beihilfen vorübergehenden Monats gezahlt. Die pünktliche Abhebung der Beihilfen an den Fälligkeitstagen ist dringend notwendig. Empfänger, die ihre Beihilfen nicht persönlich abholen wollen, sondern im Giro- oder Postwege zu erhalten wünschen, haben dies gelegentlich der Abholung der Beträge vor der zuständigen Postanstalt zu beantragen. Dies gilt auch für diejenigen Empfänger, die zur Zeit ihre Beihilfen bereits im Girowege oder im Postwechsel erhalten. Auch die Militär-Invaliden und Rentenempfänger erhalten ihre Beihilfen von jetzt an auf Grund von Quittungen. — Dort, wo es nicht möglich ist, schon jetzt alle Zahlungen auf die Post überzuführen, werden die Empfänger durch die Zeitungen, durch Aushang in den Kasernen usw. rechtzeitig darauf hingewiesen werden, daß sie ihre Bezüge solange von der bisherigen Zahlstelle weiter erhalten, bis ihnen eine Benachrichtigung über die Übertragung auf die Post und neue Quittungsbeurkunde usw. zugehen.

Aus aller Welt.

* Reiche Heringsfänge. Vor der Elbemündung bei Helgoland und Trischen, sowie namentlich auch in der Dithmarscher Bucht haben sich erneut große Schwärme der kleinen Scholle eingestellt, die im

Trotz! trotz! weiter.

Auf dem 7. Kongress der Maximalistenpartei hielt Trotzki eine Rede, worin er von seiner Demission als Volkskommissar des Auswärtigen Mitteilung machte. Die Absichten Trotzki gehen jetzt darauf hinaus, bei dem Moskauer Konvent des Sowjets Führer der kriegerischen Opposition zu werden. Die Führung der auswärtigen Angelegenheiten sollen jetzt Lenin und Solskownitow gemeinsam übernehmen.

Damit darf der Kampf Lenin-Trotzki als in ein neues Stadium eingetreten angesehen werden, aber in einem Stadium, in dem Lenin weiter schnell und sicher siegen wird.

Rußland hat ja keine Gegensätze mehr. Was will es da?

Ueber einen Kanal Ostsee-Schwarzes Meer

sagt eine offiziös aufgemachte Auslassung im „Berl. Lokal-Anz.“:

„Die in der Anbahnung begriffene wirtschaftliche Ordnung in Rußland schließt, wie wir hören, auch den großzügigen Plan eines Kanals vom Baltischen Meer bis zum Schwarzen Meer in sich. Das Projekt lehnt sich an den Beginskikanal an, seine Ausführung fordert die Investierung von zwei Milliarden Mark. Die maßgebenden deutschen Stellen stehen dem Plan sympathisch gegenüber, auch das deutsche Kapital dürfte nicht zurückhalten. Wir begrüßen die Aufnahme dieses wirtschaftlich eminent wichtigen Unternehmens in das deutsch-russische Wirtschaftsprogramm. Groß-Rußland und die Rand-Völker bekämen einen bequemen Weg zu den Meeren. Im Norden dürfte der Kanal auch für große Dampfer fahrbar werden. Mit der Erklärung Rigas zum Freihafen dürfte den Interessen Rußlands weiter entgegengekommen werden. Im Süden wird die Ukraine von dem neuen, mit allen modernen Einrichtungen zu versehenen Wasserweg profitieren. Wir glauben auch, daß freundschaftliche Empfindungen Rußlands zu uns wachgerufen werden, wenn wir den Weg zum Meere öffnen, der die russischen Bundesstaaten, die von Rußland abgelösten selbständigen Staaten und die Randvölker, die zu uns gekommen sind, sich wünschen. So sollte es wenigstens sein. Nachdem Deutschland im Osten erhalten hat, was es braucht, wird es den Nachbarn gern unterstützen und dabei nicht kleinlich verfahren. Natürlich muß das politische und wirtschaftliche Wohlverhalten der russischen Republik uns gegenüber dieses großzügige Entgegenkommen Deutschlands rechtfertigen.“

Abgelehnter Vorschlag der Bolschewiki.

Nach norwegischen Blättern kam Kamenjef (der als Sekretär der Russen in Vrest war und nun als Pariser Vorkämpfer ausersessen war) gestern auf der Reise von England in Bergen an, da ihm das Betreten des französischen Bodens, wo er die Bolschewiki-Regierung vertreten sollte, verboten worden war.

Kamenjef hat sich inzwischen in Norwegen um seine Sache „verdient“ gemacht, indem er in Christiania die Massen aufzuwiegen suchte.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Mittelmächte und Rumäniens Getreide.

Ein Wiener Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet u. a.:

„Was nun die rumänischen Petroleumfelder betrifft, so werden diese territorial zwar an Ungarn abgetreten, aber von Deutschland, Österreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien — die Türkei beteiligt sich hieran nicht — gemeinsam verwaltet und ihre Ergebnisse nach einem noch zu bestimmenden Schlüssel unter die Interessenten aufgeteilt werden. Es handelt sich also um eine Art von Verwaltung ähnlich wie von einem Konzern von Aktiengebern.“

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Böttner.

13] (Nachdruck verboten.)

Wir haben hier in Rußisch-Polen keine Ruhepause. Es geht unaufhaltsam vorwärts. Siegreich. Am 3. Dezember war der Kaiser mit dem Erzherzog bei uns. Feldgottesdienst wurde abgehalten. Hernach ging es im Sturm vorwärts. Infanterie, Kavallerie, Artillerie. Zwei Tage lang habe ich das Geräusch der Geschosse vernommen, und ich höre es noch heute und muß immer wieder einmal mit dem Finger ins Ohr fahren, damit ich das Summen endlich los werde.

Es ist, als sollt' ich dauernd hören. Den Lärm der großen Polenschlacht, Wo Hindenburg mit seinen Heeren. Durch Maschinen es hat gemacht. Ich höre noch Trompeten schallen. Hör' Menschen rufen, Pferde schrei'n. Granaten surren, Schüsse knallen. Es werden nicht die Russenreiß'n Fahr wohl. Rosale, grüß den Jaren Mit bleichen Lippen noch einmal. Nichts kann dein Schicksal dir ersparen. Denn tödlich wirkt der deutsche Stahl.

Leben Sie recht herzlich wohl. Nachdem kommen wir Warschau nahe. Grüßen Sie Ihre bräutliche Schwester und sagen Sie ihr, sie dürfe stolz sein auf einen so heldenhaften Bräutigam. Leben Sie wohl!

Anthe leute den Brief sorgfältig zusammengepackt auf ihren kleinen Mahagonischreibtisch. Einen alten Briefstein, noch von ihren Eltern her, legte sie darauf. Der war die Nachbildung eines Gedenksteins auf dem Grab eines Kämpfers von 1866 und auf ihm stand mit schwarzer Schrift in goldenem Felde: Deutsches Schwert — Milliardenwert. Deutscher Held — Unsterblichkeit. Und sie lehnt sinnend ans Fenster und denkt an den Vorfall, an den der Stein erinnert. Und trauert, brühten auf der Straße marschiert wieder Militär vorbei und singt: „Heimat, o Heimat, nun muß ich dich verlassen.“

Wagereis darüber bleibt abzuwarten. Die rumänischen Getreidefelder gehen doch ziemlich weit in die Balache hinein. Wo wird da die neue Grenze sein?

23 700 Kilogr. Vergeltungs-Bomben.

Unbelehrt durch unseren Strafangriff gegen die Stadt Paris in der Nacht vom 30. Januar und durch unsere erneuten Warnungen, haben die Gegner während der vergangenen Wochen wiederum friedliche deutsche Städte weit hinter der Kampfzone mit Bomben heimgesucht. Die angekündigte Strafe ist vorgestern nacht abermals vollstreckt worden. Die Stadt Paris war wiederum das Ziel unseres Vergeltungsangriffs. Dem verbrecherischen und verblendeten Verhalten unserer Gegner entsprechend, wurde der Angriff mit noch größerer Stärke und Wucht geführt als der erste. Die Stadt Paris wurde mit insgesamt 23 700 Kilogramm Bomben belegt.

Alte Kriegsnachrichten.

„Oberleutnant Budecke, der bekannte heftige Kampflieger, ist im Luftkampf gefallen.“

Der Kriegseinsatz der Vereinigten Staaten, Baker, ist mit seinem sieben Versionen zählenden Generallstab in einem französischen Hafen eingetroffen.

General Brussilow, der sich dem revolutionären Kriegstribunal in Moskau gestellt hatte, ist freigesprochen worden. Die Bevölkerung begrüßte das Urteil mit großem Jubel.

Politische Rundschau.

— Berlin, 11. März 1918.

— Ein Kapitalabfindungsgesetz für Offiziere ist in Vorbereitung.

— Der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Domänenrat Kettich ist im Alter von 79 Jahren in Medienburg gestorben. Kettich hatte 13 Jahre das Mandat für Döberan inne, bis ihm 1906 von Dr. Herzfeld (Unabh. Soz.) das Mandat entzogen wurde.

— Die österreichische Kaiserin Zita ist in Baden von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Dem Kaiserpaar wurde dadurch ein vierter Prinz besichert: der Ehe Kaiser Karls, die am 21. Oktober 1911 geschlossen wurde, sind bereits Erzherzog Franz Joseph Otto, geb. am 20. November 1912, Erzherzogin Adelheid, geb. am 2. Januar 1914, Erzherzog Robert, geb. am 8. Februar 1915, Erzherzog Felix, geb. am 31. Mai 1916, entsprossen.

— Ein 12-Millionen-Renban für die Reichshubdenverwaltung. In einem Nachtrag zum Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1917 wird eine Summe von 8,5 Millionen Mark verlangt zum Erwerb eines Grundstücks für die Reichshubdenverwaltung. In Betracht kommt ein Grundstück, dessen Preis 12 Millionen ist.

— 1/2 Mi'l. von Gerichtsverfahren in Nahrungsmittelsachen. Nach der amtlichen Statistik der preussischen Justizverwaltung sind allein in Preußen in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 30. November 1917 nicht weniger als 487 726 Vergehen abgeurteilt worden. Also in 14 Monaten fast eine halbe Million gerichtliche Verfahren wegen Übertretung der Lebensmittelverordnung.

— Für das gleiche Wahlrecht in Preußen hat der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei folgende Entschließung angenommen:

„Der Zentralvorstand hält die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Wahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus für eine Staatsnotwendigkeit und bittet daher die Landtagsfraktion unter Zurückstellung gewichtiger Bedenken, sich auf den Boden der Regierungsvorlage zu stellen.“

Dieser Beschluß wurde mit 14 gegen 21 preussische, unter Hinzurechnung der nichtpreussischen mit 104 gegen 24 Stimmen gefaßt.

7. Kapitel.

„Karo ist Trumpf! Aber jetzt will ich dein Schicksal besiegeln. Spiel an, Hans Heinz!“

„Du mir! Ich dir! Bierzig!“ — Na, Junge, woran denkst du wieder? Bierzig! habe ich gesagt! Oder mußt du erst wie ein Löwe brüllen, um mich dir verständlich zu machen? Ich dachte, ich hätte so schon ein genügend selbstmarschmäßiges Organ. Ross! Hörst denn noch immer nichts? Bierzig!“

Er ließ den Referentenlautant am Aermel. „Du, dein Hauptmann spricht mit dir!“

Ross Gänther drehte sich endlich wieder dem Freunde zu, nachdem er die ganze Zeit über apathisch auf den Wald hingestarrt hatte, der vor den Fenstern die Reste seiner herrlichen Tannen zeigte.

„Daß doch diesen Kasernenhofen, Hans Heinz v. b. Offen! Will ja gerade so ein Referentenlautant wie ich! Hast auch gerade so viel militärische Talente, daß man selbst während des Krieges damit auskommt. Im Frieden würden wir uns geschämt haben, solche unfriederliche Krieger zu verkörpern. Was wären wir bloß für Trauerklöße wenn wir nicht wenigstens noch den Mut hätten, der uns die Eisernen Kreuze eingebracht hat. Groussame Kerle wären wir. Nachtwächter im preussischen Soldatenrock!“ — Na, lassen wir das! Also Karo ist Trumpf. Und du meldest Bierzig? Garnicht abel!“

„Du, Ross, warum hast du vorhin wieder so gedankenvoll dort gesessen? Ein anderer kann ja sterben, wenn du beim Nachdenken bist!“

Ross Gänther leute die Karten aus der Hand.

„Karo! nicht. Auf!“

Und er riß die Türe zum Nachbargzimmer des alten verlassenen Forsthauses auf und rief: hastla, aber halblaut hinaus.

„Wo ist die Wache? Alles antreten! — Gleich laden! Der Feind ist da!“

„Du bist verrückt, Ross!“

„Oder du. Weist jetzt, warum ich so sinnend daagesessen habe, wie?“

„Weil du Genspinner gesehen hast. Wo, in aller Welt, soll denn hier ein Ruff herkommen? Ich habe nichts ge-

sehen und nichts gehört und sitze doch wahrlich auch nicht auf meinen Ohren.“

„Hast du gemerkt, wie ich vorhin um ein geringes das Fenster aufgemacht habe? Da habe ich es im Forst da draußen kistern gehört. Einmal, zweimal. Du sprachst zu laut. Und ich wollte nicht, daß du merkst, daß ich auf der Lauer läge, und ließ dich reden. So mag mir noch viel Geräusch entgangen sein. Die Wache war es nicht. Deren Schritte habe ich deutlich genug vernommen. Es war ein ganz anderes Geräusch. Kurz und gut, mein Träumen war ein Aufpassen. — Dann habe ich, wie du gesehen hast, noch einmal in das Dunkel der Nacht hinausgeschaut. Und da habe ich etwas blitzen sehen, wie den Knopf eines Säbels. — Paß auf, die Wache wird das gleiche melden.“

Ross Gänther und Hans Heinz v. b. Offen waren zu den Mannschaften vor die Türe des verlassenen Forsthauses getreten. Die Wache stand zum Rapport da.

„Auf Wachtposten nicht! Neues!“

Ein Lächeln auf den Lippen Hans Heinzens. Referentenlautant Gänther aber zog die Augenbrauen hoch.

„Hans Heinz?“

Es klang bitter vorwurfsvoll und instinktiv fragte der Referentenlautant den untergeordneten Freund:

„Gekränkt?“ — Sollte mich freuen, wenn du doch recht gehört hättest. Will aber Vorsicht walten lassen und entsprechende Kommandos geben!“

Und dann kam das Flüsterkommando: „Kompagnie schukfertig. Schließen!“ Einer flüsterte es eifertig dem andern ins Ohr. Und die Mannschaften gingen in die Schwärmlinie über.

„Sinein in den Wald! Leise, ganz leise! Raum ein Anrücken des Schnees vernehmbar! Kein Knacken von verborrenen Holzern! Kein lautes Atmen der Vorkämpfer! Wächler! Sag alles nach auf dem Boden.“

Ein Schuß war gefallen. Noch einer. —

Dann wieder alles still. —

Und jeder glaubte von seinem Nachbarn das Herz schlagen zu hören. Das deutsche Soldatenherz! (Fortsetzung folgt.)

— Ein neuer 15-Milliarden-Kredit. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, in dem ein neuer Kredit von 15 Milliarden Mark verlangt wird. Die bisher bewilligten Kredite belaufen sich auf 109 Milliarden Mark, so daß also nach Annahme dieser Vorlage 124 Milliarden Mark bewilligt sind. Die letzte Bewilligung fand Ende November 1917 statt, die vorletzte im Juni 1917. Von den Krediten sind bisher 72,8 Milliarden durch Kriegaufleihe flüssig gemacht.

— Gewerkschaften gegen die Sommerzeit. Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ nimmt auf Grund einer Umfrage über die Meinung der verschiedenen Arbeitergruppen gegen die Sommerzeit Stellung. Es sei der Befürchtung Raum zu geben, daß die Stunde Zeitgewinn zur Arbeit verwendet, bezw. diese Verwendungs von vielen Arbeitgebern erzwungen werde. Das wäre dann ein bedenklicher Rückschritt. Er könnte vermieden werden durch Schaffung eines gesetzlichen Höchstarbeitstages, wie ihn die Arbeiterschaft seit langem fordert. Von den Arbeiterberufsgruppen sprechen sich in der Umfrage die Bergarbeiter, Bildhauer, Brauerei- und Mühlenarbeiter, Fabrikarbeiter, Gastwirtschaftsgehilfen, Handarbeiter, Metallarbeiter im allgemeinen gegen die Sommerzeit aus. Die größten handarbeitenden Gruppen, die Landwirte und die Arbeiter, sind also dagegen.

— Im Reichsverband der Deutschen Presse hat am Sonntag der Bezirk Brandenburg zwei Resolutionen beschlossen:

1. Zur Jener: „Der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Presse spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichstag Uebergriffen der militärischen Zensur auf das politische Gebiet entschieden entgegentritt, und daß er auch keine Abänderung der Zensurvorschriften dulden wird, die der Sache nach die Einführung einer politischen Zensur durch politische Behörden bedeutet.“

2. Zur Presse-Vertretung im Herrenhause: „Für den Fall, daß die bisher beabsichtigte Grundlage für das neue Oberhaus bestehen bleibt, fordern wir für die preussischen Redakteure und Tageschriftsteller mindestens drei Vertreter, die von deren Berufsorganisation zu präsentieren sind.“

Türkei: Ein Kriegsernährungsamt.

Die türkische Kammer begann die Verhandlung über die Verordnung vom August 1917, betreffend Schaffung eines Kriegsernährungsamts. Die Verordnung hat im Ausschuss beträchtliche Abänderungen erfahren.

Griechenland: Benizelos gegen die Religionsbehörden.

Der abgesetzte Erzbischof von Athen und andere höhere Geistliche, die an der Exkommunikation (der kirchlichen Ausschluss) von Benizelos teilgenommen haben, sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Die Lage des Diktators scheint sich von Stunde zu Stunde zu verschlimmern: Die „Fächer Morgenzeitung“ meldet, daß seit einigen Tagen beunruhigende Meldungen aus allen Teilen Griechenlands eintreffen, wo die Nachricht vom rumänischen Friedensschluß über Nacht die Gegnerschaft gegen Benizelos ganz außerordentlich gestärkt hat.

England: Böse Entwicklung in Irland.

Die irischen Unruhen haben einen derart bedrohlichen Charakter angenommen, daß der frühere Oberbefehlshaber an der Westfront, jetzt Führer der Heimarmee, French, nach Irland gereist ist und dort erklärt hat, es seien bereits Schritte getan, um ganz Irland unter militärischen Zwang zu bringen. Ueber die Gräfschaft Munster ist bereits der Belagerungszustand erklärt, eine Reihe von größeren Städten hat erheblich verstärkte Besatzungen erhalten. — Mit einer schriftlichen Fiktion schließt so

Die „letzte Konvention“, das gemeinsame Werk Lloyd Georges und des irischen parlamentarischen Führers John Redmond. Dieser Mann, einst der Abgott der Iren, zuletzt seinem Volke verhaßt, hat sich im Augenblick des Zusammenbruchs des „Versöhnungswerks“ ins Jenseits empfohlen. Wird sein Sozialis Lloyd George nicht gleich ins Jenseits, aber aus dem Kabinett herauszuwandern?

Japan nicht nach Europa.

Nur Sibirien, natürlich für sich.

Die Entente wird das Nachsehen haben. Wie die französischen Blätter melden, sind die nächsten Ziele der japanischen Aktionen in Sibirien Schotschka oder Irkutsk am Baikalsee, etwa in der Mitte Sibiriens. Japan erklärte, der Export seiner Truppen an die russische Front sei materiell unmöglich. Eine Intervention Japans in Rußland würde auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen. Es ist somit anzunehmen, daß Japan auf die notwendigen Operationen in Ostsibirien und in der Mandschurei beschränkt wird.

Die Hilfe Chinas wird gering sein, da die politische und innere Lage der chinesischen Regierung dringendere Sorgen bereitet.

Rabinettstriebe in England.

Gerüchte über Lloyd Georges Rücktritt.

Der „Daily Express“ widerspricht den dauernden Gerüchten über die Abdankung Lloyd Georges und Bonar Lams. Das Blatt hält es aber für möglich, daß Mac Pherson als erster Staatssekretär Irlands die Stelle von Hughes einnehmen werde. Eine Entscheidung sei zwar noch nicht getroffen, dürfte aber sehr schnell erfolgen, da alles von der Montagsdebatte im Unterhause abhängt.

Bei dieser Debatte dürfte die Regierung einen schweren Stand haben, wenn der Premierminister wegen seiner Beziehungen zu der Northcliffe-Presse interpelliert wird.

Das Blatt erklärt, England brauche einen Mann mit dem Rückgrat Clemenceaus, der nicht nur wisse, was er wolle, sondern der auch die nötigen Mittel anwende, die er für seine Zwecke für nötig halte.

Eisenbahn-Beamtenfragen.

— Berlin, 11. März 1918.

Im Abgeordnetenhaus wurde bei der Beratung des Eisenbahnetats die Aussprache über Beamten- und Arbeiterfragen fortgesetzt.

Abg. W. um (Christl. Soc., Hosp. der Konf.): Auch der Wagemangel soll zum Teil auf den Personalmangel zurückzuführen sein. Groß ist die Not des Fahrpersonals. Nach dem Kriege muß eine durchgreifende Neugestaltung der Gehaltsverhältnisse erfolgen. Durch Vermehrung der Beamtenstellen ist strebsamen Arbeitern und Hilfsarbeitern Gelegenheit zum Fortwärtkommen zu geben.

Minister v. Breitenbach erklärte, daß alle Wünsche und Forderungen einer sorgfältigen Nachprüfung unterliegen. Sie würden aber vielfach in unzulässiger Weise vorgebracht. Die Verbände der Arbeiter führen einen Kampf gegen einander, der höchst unerwünschte Formen angenommen hätte. Der Bund der Reichseisenbahner fordere in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus eine weitgehende Ausbesserung der Teuerungszulagen in einer Form, die er beanstanden müsse, weil sie dem Geist des preussischen Beamtentums widerspreche. Löhne und Gehälter seien in den letzten Jahren ganz erheblich aufgebessert worden. Der nötige Erholungsurlaub soll gewährt werden.

Abg. Telus (Sp.): Die Zulagen stehen in keinem Verhältnis zu den niedrigen Löhnen. Frauen sollten nicht als Lokomotiv-Heizerinnen verwandt werden, sie kommen auch nicht in Betracht, wenn rasche Entschlußkraft oder große Körperkräfte nötig sind. Die Beamten sind verhältnismäßig schlechter bezahlt als die Auswärtigen.

Zum Schluß gab es noch eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem Minister v. Breitenbach, der die Sozialdemokraten beschuldigte, daß sie Unzufriedenheit in die Reihen der Arbeiter trügen, und den Abgg. Reinert, Hoffmann und Ströbel, die ihrerseits den Standpunkt vertraten, ihre Kritik werde so leicht aufhören, sobald die Eisenbahner bessere Löhne erhielten.

Danach wurden die Ausbesserungs-Resolutionen der Kommissionen angenommen.

Morgen Weiterberatung im Stat.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 12. März 1918.

Die durch den hiesigen Wirtschaftsausschuß für den Verbraucher abzugebende Menge in Saalbohnen, Erbse und Stützweizen beträgt über 1/4 Pfd. Die Abgabe kann nur gegen Saalkarte erfolgen. Anträge werden auf dem Rathaus entgegengenommen.

h Verschönerungs-Verein. Die am Samstag stattgefundene Hauptversammlung des Vereins war mäßig besucht. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, erstattete dieser folgenden Jahresbericht:

1. Tätigkeit und Erfolge des Vereins.

Die Mitgliederzahl beträgt 92 gegen 94 im Vorjahr. Die Tätigkeit des Vereins konnte sich infolge des immer noch andauernden Krieges nicht weiter entfalten. Außer der Generalversammlung vereinigten sich Vorstand und Mitglieder zur Beschließung einer Gegend für die evtl. Anlage eines Heidenhains. Eine weitere Förderung des Gegenstandes, nach erfolgter Anregung in der Schier-

steiner Zelluna hat noch nicht stattgefunden; auch seitens der hiesigen Gemeinde nicht. — Einer Eingabe an die Polizei-Verwaltung zur Entfernung von Schutt und Unrat Ecke Zell-, Wiesbadener- und Ludwigstraße wurde Folge geleistet.

Von Bänken wurden eine nach der Grorother Mühle auf Wunsch des Grundstückbesizers entfernt; sie war unbrauchbar geworden und konnte daher eine andere Aufstellung nicht stattfinden. Eine andere Bank am kleinen Damm wurde durch rucklose Hände zerstört, leider ohne den Täter habhaft werden zu können.

Der Wetterkasten erregt nach wie vor allgemeines Interesse.

Das Strandbad hatte auch in diesem Jahre sich einen lebhaften Besuch von nah und fern zu erfreuen. Des Freuden und Gönners des Vereins sei herzlich gedankt mit dem Wunsche, auch in diesem Jahre die schönen Bestrebungen des Vereins mit Rat und Tat fördern zu helfen.

II. Rechnungswesen.

a) Vereinskasse.	Einnahmen
Kassenbestand am 1. Januar 1917	Mk. 190,83
92 Mitglieder-Beiträge in 1917	Mk. 168,—
Zinsen von Kriegsanleihen	Mk. 44,50
Zinsen der Kass. Sparkasse für 1917	Mk. —,21

Zusammen Mk. 403,54

Ausgaben Mk. 250,32

Mithin Barbestand am 31. Dez. 1917 Mk. 153,22

III. Gesamt-Vermögen des Vereins.

a) Vereinskasse Barbestand	Mk. 153,22
b) Guthaben bei der Kass. Sparkasse	Mk. 6,63
c) desgl. „ „ Bank f. S. u. Ind.	Mk. 1,80
d) Biebrich	Mk. 859,—

Zusammen am 31. Dez. 1917 Mk. 1020,65

gegen 1916 Mk. 833,25

Das Vermögen verteilt sich auf

a) Vereinskasse	Mk. 153,22
b) Turmbaufonds Ende 1916	Mk. 654,53
c) Zinsen Kriegsanleihe und Sparkasse	Mk. 44,71
d) Rheinpromenade-Fonds wie seither	Mk. 164,—
e) für künftige Mittel der Vereinskasse	Mk. 4,19

wie oben Mk. 1020,65

Nach Verlesung des Jahresberichts und der Abrechnung für 1917 wurde dem Vorstand und Kassierer Entlastung erteilt. Der seitherige Vorstand wurde wieder gewählt.

Es wurde beschlossen: 1) an die Südd. Eisenb.-Ges. ein Gesuch um Einlegung eines leichten elektrischen Straßenbahnwagens um 10 Uhr abends von Biebrich nach Schierstein zu richten, um einem allgemeinen Bedürfnis, besonders im Verkehr mit Wiesbaden, zu entsprechen. 2) Zur eventuellen Anlage eines bereits im vorigen Jahre erwähnten Heidenhains zu Ehren der gefallenen Krieger Schiersteins 100 Mark als Grundstock aus den Mitteln des Vereins zu stiften und den Vorständen zu beauftragen, weitere Schritte zur Einleitung des Gegenstandes zu unternehmen. Eine derartige Anlage, wie sie an vielen Orten projektiert wurde, an einem hervorragend schönen Punkt errichtet, zugleich eine Zierde für den hiesigen Ort bedeuten. 3) Von der Erneuerung von zwei zerstörten Bänken soll vorläufig abgesehen werden.

* Abzeichen für Verwundete. Durch kaiserlichen Erlaß vom 3. d. M. ist den im Dienst des Vaterlands Verwundeten als besondere Anerkennung ein Abzeichen verliehen worden. Das Abzeichen soll diejenigen auszeichnen, welche für das Vaterland gebietet haben oder die im Kriegsgebiet durch feindliche Einwirkung ihre Gesundheit verloren haben und infolgedessen dienstunfähig geworden sind. Ueber die Form des Abzeichens ist einzelnes noch nicht bekanntgegeben.

* Der Prozeß Philipp. Wider das in dem Strafprozeß Philipp v. der Wiesbaden Strafkammer am verurteilten Willmoth ergangene (responierende Urteil ist, wie wir hören, von Seiten der Königl. Staatsanwaltschaft die Revision angemeldet worden.

* Aus dem Rheingau, 11. März. Der Gouverneur der Zeitung Mainz gibt bekannt: daß die Verordnungen betr. Ausweis- und Meldepflicht für die Stadt Bingen, bezw. den Kreis Bingen, und die zum Befehlsbereich der Zeitung Mainz gehörenden Teile der Kreise Aargau und Rheingau, mit Wirkung vom heutigen Tage aufgehoben wird.

* Mainz, 11. März. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Opfer des Fliegerangriffs auf städtische Kosten bestatten zu lassen.

* Der Fliegerangriff auf Mainz. Die erste Beisehung der Opfer des Fliegerangriffs auf Mainz am Samstag mittag, der Frau Meta Kahn, erfolgte gestern nachmittag und gestaltete sich zu einer großen Trauerfeier. Oberbürgermeister Gortelmann gab seiner Teilnahme in ergreifenden Worten Ausdruck. Die ganze Stadt vereinte sich in der Trauer, da jeder getroffen werden könne. Der Feind müsse für diesen Frauenmord bestraft werden. Rabbiner Bondi widmete dem Kind seiner Gemeinde einen trauererfüllten Nachruf. Erst heute sehen die Mainzer den Krieg im Lande. Auch Rabbiner Dr. Schiffer aus Karlsruhe rief seiner früheren Schülerin Worte warmer Liebe nach. Die Beisehung der Opfer christlichen Glaubens findet heute statt. — Die Namen der Opfer, die bei dem

Fliegerangriff ihr Leben einbüßten, sind: Baurat Höter von der Fernsprechanstalt, Gehr. Berner vom Inf.-Reg. 87, Musikant Schmidt vom Inf.-Reg. 87, Frau Meta Kahn, Frau Willmuth, Frä. Winniffer, Frä. Matthes, Adam Hofmann aus Kastel, 14 Jahre alt. Weiter sind heute noch ihren Verletzungen erliegen der Wirt Cordabini und Steuermann Wolf.

Der amtliche französische Bericht.

Ueber den Luftangriff auf Mainz lautet ein amtlicher französischer Bericht vom 10. abends: „Heute mittag bombardierten wir mit guten Ergebnissen die Eisenbahnlinien und die Fabriken von Mainz bei der Mündung des Mains in den Rhein. Mehr als eine Tonne Explosivstoff wurde abgeworfen. Treffer wurden auf einer Fabrik, auf Kasernen, auf den Bahnanlagen und in der Umgegend der genannten Punkte festgestellt. Es brach eine beträchtliche Feuerbrunst aus. Alle unsere Apparate kehrten wohlbehalten zurück.“

Ein Kommentar ist überflüssig. Treffer auf Bahnanlagen usw. sind nicht erzielt worden.

△ Die auslosbaren 4½%igen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe. Wie bereits mitgeteilt, werden zur 8. Kriegsanleihe neben den 5%igen Schuldverschreibungen wiederum 4½%ige Schatzanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach mit den zur 6. und 7. Kriegsanleihe aufgelegten Schatzanweisungen übereinstimmen. Der Ausgabefuß von 98% gewährleistet den Zeichnern einen Zinsgenuß von 4,6% und der Auslosungsturs eröffnet ihnen die Aussicht auf einen Gewinn von 12%. Die Schatzanweisungen werden halbjährlich gruppenweise ausgelost und müssen spätestens zum 1. Juli 1967 getilgt sein. Der Auslosungsgewinn kann im übrigen in späteren Jahren noch größer werden, weil bei einer Herabsetzung des Zinsfußes auf 4%, die — im Wege der Kündigung — spätestens am 1. Juli 1927 erfolgen kann (aber erst viel später zu erfolgen braucht), der Auslosungsturs auf 115% heraufgesetzt wird. Bei einer weiteren Herabsetzung des Zinsfußes auf 3½%, die das Reich frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung vornehmen kann, steigt der Auslosungsturs sogar auf 120%. Wer aber von diesen gesteigerten Gewinnmöglichkeiten von 17% oder 22% keinen Gebrauch machen will, kann sich bei jeder der beiden Kündigungen seine Schatzanweisungen zum Nennwert (nicht zum Ausgabefuß) auszahlen lassen. Unter diesen Umständen wird auch bei manchem der Wunsch rege werden, seinen Besitz an früheren Kriegsanleihen in neue 4½%ige Schatzanweisungen umzutauschen. Entgegenkommender Weise hat daher die Reichsfinanzverwaltung bestimmt, daß die Zeichner von 4½%igen Schatzanweisungen zugleich den doppelten Betrag der vorher erworbenen Papiere umtauschen können. Die günstigen Gewinnaussichten, die Verringerung der Anzahl der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, zumal die glücklichen Besitzer von ausgelosten Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzpapiere zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Die Entschließung, ob man Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wählen soll, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für denjenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4½%igen Schatzanweisungen infolge des sicheren Gewinnes eine vorzügliche Kapitalanlage. Daher sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. Die erste Auslosung dieses anlässlich der 6. Kriegsanleihe neu geschaffenen Wertpapiertyps hat übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres werden vier Gruppen der Schatzanweisungen mit 110% zurückgezahlt. Den Inhabern der Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe winkt die erste Auslosung ebenfalls bald, nämlich im Januar nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schatzanweisungen denen der 6. und 7. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die dreifache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausgelost werden.

△ Die Post zahlt künftig in Preußen die Militärpensionen, Militärrenten und Militärhinterbliebenenbezüge, also die aufgrund der Militärversorgungsgesetze zahlbaren Pensionen usw. sowie Hinterbliebenenangehörnisse, ferner die von Militärbehörden an solche Empfänger bewilligten Unterhaltungen, Zulagen, Beihilfen usw. — nicht aber Marine- und Schutztruppenangehörnisse usw. — und zwar durch die für den Wohnort des Empfängers zuständige Bestellpostanstalt. Die fortlaufend zahlbaren Beihilfen werden von jetzt an bereits am 29., oder, wenn dieser Tag ein Sonn- oder Feiertag ist, am 28. des der Fälligkeit der Beihilfen vorhergehenden Monats gezahlt. Die pünktliche Abhebung der Beihilfen an den Fälligkeitstagen ist dringend notwendig. Empfänger, die ihre Beihilfen nicht persönlich abheben wollen, sondern im Giro- oder Postwege zu erhalten wünschen, haben dies gelegentlich der Abholung der Beträge bei der zuständigen Postanstalt zu beantragen. Dies gilt auch für diejenigen Empfänger, die zur Zeit ihre Beihilfen bereits im Girowege oder im Postfischwege erhalten. Auch die Militär-Invaliden und Rentenempfänger erhalten ihre Beihilfen von jetzt an auf Grund von Quittungen. — Dort, wo es nicht möglich ist, schon jetzt alle Zahlungen auf die Post überzuleiten, werden die Empfänger durch die Zeitungen, durch Aushang in den Kasernen usw. rechtzeitig darauf hingewiesen werden, daß sie ihre Bezüge solange von der bisherigen Zahlungsstelle weiter erhalten, bis ihnen eine Benachrichtigung über die Uebertragung auf die Post und neue Quittungsordnungen usw. zugehen.

Aus aller Welt.

* Reiche Heringsjunge. Vor der Elbemündung bei Helgoland und Trischen, sowie namentlich auch in der Dithmarscher Bucht haben sich erneut große Schwärme der kleinen Elbscheringe eingestellt, die im

der verfloffenen Woche allseitig eine reiche Ausbeute ermöglicht und damit den Fischern trotz der billigen Preise recht guten Verdienst gebracht haben. Es sind täglich große Fänge in Bismarck und Angaden gelandet und mit 32 Pfg. das Pfund zum Verkauf gebracht worden. Ganz bedeutende Mengen sind auch täglich auf dem Eisenbahnwege ins Binnenland nach Großstädten versandt worden. Das Gesamtergebnis des Jahres 1917 mit rund 2 Millionen Pfund ist in diesem Frühjahr bis jetzt bereits weit übertroffen worden, und dabei ist noch mit einer weiteren Andauer dieser Fänge zu rechnen. — Man tut gut, sich bei diesen Meldungen nicht zu früh zu freuen. Es handelt sich da um Teilergebnisse, deren Wirkung auf das große Ganze sich nicht ohne weiteres abschätzen läßt, so erfreulich sie an sich auch sind.

„Eine Großbäckerei des Grafen Oppersdorff?“
In Oberschlesien protestieren die Bäckerinnungen gegen eine angeblich vom Reichsgrafen v. Oppersdorff in Ober-Glogau geplante Errichtung einer Großbäckereibetriebe zur Versorgung des ganzen oberschlesischen Industriebezirks mit Brot. Der Graf soll am Bahnhof Ober-Glogau einen Komplex von 50 Morgen aufgekauft haben, um dort mit dem Bau eines riesigen Bäckereibetriebes zu beginnen. Er will angeblich das ganze Brotgetreide seiner Güter zu Brot verarbeiten, und zwar nach einem neuen Verfahren, das schon vom Reichsgesundheitsamt genehmigt sein soll. Das Getreide soll, so heißt es, nicht gemahlen, sondern gequetscht und aufgeweiht werden. Vermittels der Eisenbahn und mittels Lastautomobilen soll mit dem Brot der ganze oberschlesische Industriebezirk versorgt werden. Durch die Ausschaltung der Getreidehändler, Müller, Mehlhändler, Bäcker soll das Brot billiger werden. In dem Protest wurde behauptet, daß dies den Ruin des ganzen oberschlesischen Bäckerstandes herbeiführe.

„Von einer Leiter erschlagen.“ In Thüne im Kreise Puchow ging der 16 Jahre alte Knecht des Hofbesizers „Misch“ beim Düngerefahren neben dem Wagen her. Plötzlich warf ein Windstoß eine auf dem Wagen befindliche Leiter herunter, die den Knecht so unglücklich traf, daß er einen Genickbruch davontrug. Der Tod trat auf der Stelle ein.

„Die Konfirmationseier.“ Die Landpfarrer und die ländlichen Lehrer im preussischen Hessen waren bisher in der glücklichen Lage, um die Osterzeit, wenn die Konfirmationen waren, die Speisekammern mit Eiern gefüllt zu sehen, die nach altem Brauch die Konfirmanden als Ehrengaben der Eltern abliefern. Noch im Vorjahre wurde diese Sitte geübt, und mancher schöne Eierkuchen konnte von der Pfarrersköchin oder der Lehrersfrau gebastet werden, damit das Fest der Ostern versüßt werde. Nun werden aber durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Kassel die Bauern angehalten, mit dem alten Brauch, zu brechen und die Eier nur an die Sammelstellen abzuliefern. Wer es nicht tut, verfällt in Strafe.

„Ein heiteres Schleichhandelsstückchen“ spielte sich am Bredeker Bahnhof ab. Auf die letzte Minute, vor Abgang des Frühzuges, kam noch eine bledere Frau mit drei Kindern, davon eins im Arm der Mutter. Der aufführende Wachtmeister revidierte trotz der Eile das Gepäck der Frau und fand gleich im Handford 150 Eier. Auf die Frage an die Frau, was sie im Arm trage, kam die Antwort: „Ein kleines Plag.“ Der Beamte wollte aber auch das Kind sehen. Da gab es schließlich die Frau in die Hände des Wachtmeisters, und es entpuppte sich ein prächtiger westfälischer Schinken.

„Wo das ganze Dorf versickte.“ Die Landwirte einer Gemeinde bei Bittich in Lothringen brachten, um die Kontrollbeamten zu täuschen, nach gemeinsamer Verabredung bestimmte Borräte in die Kirche unter das Dach. Durch Zufall kam die Sache aber ans Tageslicht. Bei der Kontrolle wurden nämlich bei einer ledigen Person nicht wesentliche Lebensmittelvorschlüsse beschlagnahmt. In ihrem Horn gab nun das Mädchen das Dorfversteck an. Biel freundliche Gestalten sieht es seitdem nicht mehr.

Gerichtssaal.

„Ein weiblicher Bankräuber.“ In den verfloffenen Monaten ereigneten Raubfälle, die von einer weiblichen Person in Essen und Köln auf junge Leute verübt wurden, die im Auftrage ihrer Firmen Geld bei Banken abgehoben hatten, Aufsehen. Als Täterin wurde die ehemalige 23jährige Modistin Helene Schäfer, eine kleine schmächtige Person, die in Elberfeld ihren Wohnsitz hatte, ermittelt. Nach ihrer Angabe hat sie, nachdem sie durch Verlockung sich gute Stellen verschafft, mit dem Revolver in der Hand ihre Raubzüge ausgeführt. Sie wußte ihre Opfer durch Vorspiegelungen immer in Stellerräume zu locken und durch Hinweis auf angebliche Helfershelfer einzuschüchtern. 7000 Mark, von denen sie 2000 Mark verschenkt haben will, brachte sie in wenigen Wochen durch. Das Kriegsgericht in Köln verurteilte sie zu 6½ Jahren Zuchthaus.

„Wiederaufnahme eines Giftmordprozesses.“ 1912 wurde die Besitzersfrau Karoline Kieper aus Groß-Silbäum im Kreise Schweg wegen Giftmordes an ihrem Ehemann zum Tode verurteilt. Der Prozess, der damals großes Aufsehen hervorrief, wird im Wiederaufnahmeverfahren am nächsten Donnerstag vor dem Schwurgericht in Graudenz abermals zur Verhandlung kommen. In der Verhandlung, zu der über neunzig Zeugen und Sachverständige geladen wurden, sind vorläufig drei Tage in Aussicht genommen. Frau Kieper wurde bekanntlich zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und befindet sich seit Januar auf freiem Fuß, nachdem sie fünf Jahre im Zuchthaus verübt hat.

„Aeln Mord, sondern Totschlag.“ In dem Prozeß, der in Breslau wegen der Ermordung des Rechtsanwalts Karsten durch eine belfeite geschobene Geliebte stattfand, erklärte das Kriegsgericht, es liege nicht Mord, sondern ein in der Aufregung begangener Totschlag vor, so daß die Sache vom Schwurgericht entschieden werden muß.

Ein großer Korb-Kinderwagen und ein langer Kleiderhaken zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Fräulein sucht ein einfach möbliertes Zimmer. Offerte unter B. A. 600 an die Geschäftsstelle.

Ein Garten zu pachten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter D. A. 100 an die Geschäftsstelle.

Frau od. Mädchen für Hausputz sofort gesucht. Tagelohn ohne Kost Mk 4.— Wo sagt die Geschäftsstelle.

Wandfahrpläne das Stück 20 Pfg. empfiehlt Schiersteiner Zeitung

Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Naturheilkundige Heinrich Goldberg aus Reutkirchen bei Moers zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Naturheilkundige hatte einer Wutter wiederholt versichert, es handele sich bei ihrem kranken Kinde nicht um Diphtherie, und deshalb die rechtzeitige Hinzuziehung eines Arztes verhindert.

„Kriegsbeschädigung“.

Was sich jeder Beteiligte merken soll.

Durch einen Erlass des Kriegsministeriums vom 30. Januar 1918 haben die bisherigen Grundzüge für die Anerkennung von Kriegsdienstbeschädigung folgende Erläuterung und Ergänzung erfahren:

Jede Dienstbeschädigung, die auf die besonderen Verhältnisse des Krieges zurückzuführen und in der Zeit vom Beginn der Mobilmachung bis zur Beendigung der Demobilisierung erlitten wird, ist als Kriegsdienstbeschädigung anzusehen. Besondere Verhältnisse des Krieges liegen im Kriegsgebiet dann vor, wenn sie sich von dem im Heimatgebiet zu derselben Zeit allgemein bestehenden Verhältnisse unterscheiden. Während es im vorderen Teil des Kriegsgebietes eines Nachweises, daß derartige Verhältnisse vorgelegen haben, nur ganz ausnahmsweise bedarf, kann im weiter rückwärts gelegenen Teile des Kriegsgebietes auf diesen Nachweis oft nicht verzichtet werden, jedoch ist bei der Ausübung des mit den militärischen Operationen zusammenhängenden Kriegsdienstes das Vorliegen besonderer Kriegsverhältnisse ohne weiteres anzunehmen.

Im Heimatgebiet genügt für die Anerkennung von Kriegsdienstbeschädigung der Nachweis der Einwirkung besonderer Verhältnisse des Krieges

a) allgemein bei Angehörigen mobiler Formationen, b) bei Angehörigen immobiler Formationen, sofern sie sich auf dem Marsche in das Kriegsgebiet oder auf dem Rückwege von dort befinden.

Im übrigen kommen für Angehörige immobiler Formationen im Heimatgebiet als besondere Verhältnisse des Krieges, die hier die Annahme von Kriegsdienstbeschädigung begründen können, lediglich besonders nachgewiesene kriegerische Ereignisse oder Zustände in Betracht.

Beim Garnison- und Ausbildungsdienst können solche Zustände nur dann als vorliegend angesehen werden, wenn erwiesenermaßen lediglich durch den Krieg bedingte und über das Friedensmaß hinausgehende außerordentliche Anstrengungen und Entbehrungen oder dem Leben und der Gesundheit gefährliche Einflüsse vorgelegen haben. Der Tatbestand muß in solchen Fällen besonders einwandfrei geklärt werden. Die persönlichen Verhältnisse des Einzelnen (vorgeschiedenes Lebensalter, Gesundheitszustand bei der Einberufung usw.) sind dabei zu berücksichtigen.

Jede Gesundheitsstörung, die mit einer Kriegsdienstbeschädigung in ursächlichem Zusammenhange steht, ist als Kriegsdienstbeschädigung anzusehen. Hierbei können auch Fälle gehören, in denen die von einer Kriegsdienstbeschädigung herrührende körperliche Unfähigkeit oder Schwäche erst nach der Entlassung aus dem Militärdienst und nach der Demobilisierung zu einer neuen Erkrankung oder Beschädigung führt.

Eine Nachprüfung der Fälle, in denen bisher nur Dienstbeschädigung anerkannt worden ist, lediglich daraufhin, ob auf Grund der vorstehenden Ausführungen nunmehr die Kriegsdienstbeschädigungsfrage zu bejahen ist, findet von Amts wegen nicht statt.

Etwaige Anträge werden, wenn sie auf dem Offizierspensionsgesetz beruhen, beim Kriegsministerium (Pensionsabteilung), wenn sie auf dem Mannschaftsversorgungsgesetz beruhen, bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel und, wenn sie auf dem Militärhinterbliebenengesetz beruhen, bei der zuständigen stellvertretenden Korpsintendantur anzubringen sein.

Soweit Nachprüfung auf solchen Antrag erfolgt, ist im Falle nachträglicher Anerkennung von Kriegsdienstbeschädigung die Kriegszulage von dem Monat ab zufließen, in dem der zur Anerkennung auf Grund dieses Erlasses führende Antrag gestellt wurde, für einen vor dem 1. Januar 1918 liegenden Zeitraum aber nur insoweit, als nicht schon eine unanfechtbare Entscheidung vorliegt, d. h. als das Klagerrecht noch nicht verloren gegangen ist.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, dass unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frl. Sophie Ambrosius

gestern Vormittag 10½ Uhr nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 39 Jahren entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ambrosius.

Schierstein, den 12. März 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Franz Westhoff

Offiz.-Stellv. in einem Minenwerfer-Regt.

Lina Westhoff

geb. Lehr

Vermählte

Gelsenkirchen

Schierstein

März 1918.

Rübenabfälle

zu verkaufen, der Ztr. zu Mk. 1,50, bei Abnahme von 10 Ztr. der Ztr. Mk. 1,—

Rova, Dörranstalt.

Nach 50 Jahren.

Die acht Koffer König Ludwigs I.

Politische und allerlei andere wichtige Enthüllungen erwartet man von der Entzifferung des schriftlichen Nachlasses König Ludwigs I., der gesetzliche oder testamentarische Bestimmungen nunmehr nicht mehr im Wege stehen.

König Ludwig I. von Bayern, der in den roten Märztagen des Jahres 1848 auf die Krone verzichtet hatte, starb vor nunmehr 50 Jahren als Einundachtzigjähriger in Nizza. Noch kurz vor dem Tode wurde an dem Kranken eine Operation versucht, die aber das Ende nicht hintanhaltete. In dem Testament des verstorbenen Königs fand sich die Bestimmung, daß sein schriftlicher Nachlaß 50 Jahre nach seinem Tode veröffentlicht werden könnte. Dieser Nachlaß besteht in der Hauptsache aus acht großen Koffern, welche Aufzeichnungen des Königs, Notizen, Briefe usw. enthalten.

Nach des Königs ursprünglicher Bestimmung sollte einer der Koffer bereits nach 25 Jahren eröffnet werden, doch hat der Monarch diese Erlaubnis wieder umgestoßen. In dem Wortlaut des königlichen Testaments heißt es ausdrücklich, daß der Nachlaß nach 50 Jahren geöffnet werden könne.

Damit ist also noch nicht gesagt, daß auch eine Veröffentlichung erfolgt. Erbe an dem Nachlaß ist der jetzt regierende König Ludwig III. In seiner Hand liegt die Entscheidung darüber, welche Teile der literarischen Hinterlassenschaft veröffentlicht werden sollen. Außer den acht Koffern befanden sich in dem Nachlaß des Königs noch über 20 Schachteln und Kisten, die auf Wunsch in die Hof- und Staatsbibliothek überführt wurden. Die Koffer ruhen im Geheimen Hausarchiv, deren Beamte zunächst eine Durchsicht des Materials sowie dessen Registrierung vornehmen, ehe an eine Bearbeitung gedacht werden kann.

Abgesehen von dem politischen Interesse, das der Nachlaß bietet, erwartet man aus ihm auch eingehende Tatsachen über das Verhältnis König Ludwigs I. zu den führenden Schriftstellern und Künstlern seiner Zeit sowie über sein eigenes literarisches Schaffen.

„Das Feldheer braucht dringend Hafer, Sen und Stroh! Landwirte helft dem Heere!“